

*Der Kirchenrat zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag  
am 16. September 2018*

## **Bildung für alle – seit 1519**

Die Reformation ist eine Bildungsbewegung – seit bald 500 Jahren. Begonnen hat dies im 16. Jahrhundert mit der Neuentdeckung des Priestertums aller Gläubigen. Nicht mehr nur der Priester soll die Bibel lesen und sich im Gebet an Gott wenden, sondern alle. Dieser Gedanke ist zentral für die Spiritualität der Reformierten. Die Reformatoren haben von der Taufe her argumentiert. Alle Christen und Christinnen sind Priesterinnen und Priester, weil sie eingetaucht sind in die Geschichte von Jesus Christus. So partizipieren sie an seinem Priestersein. Sie erhalten alle ihre geistliche Würde und Berufung zurück und dadurch die Autorität, Kirche und Gesellschaft zu gestalten.

Eine Folge dieser neu gewonnenen Erkenntnis war, dass Menschen befähigt und gebildet wurden, um ihr durch die Taufe bestätigtes Priestertum auszuüben. Die Bibel wurde in die Sprache der Menschen übersetzt. Zum Glauben gehören das Lesen der Schriften und das Fragen, besonders auch das gemeinsame Fragen und das gemeinsame Suchen nach Antworten. Dafür waren Lese-, Sprach- und Schreibkenntnisse notwendig. In allen Gebieten, in denen sich der neue Glaube durchsetzte, sind deshalb Schulen und diakonische Einrichtungen entstanden. So wurden Klöster zu Schulen, damit alle, vergleichsweise früh auch Mädchen, des Lesens und Schreibens mächtig und so von religiöser Bevormundung frei würden. So wurden Bildungseinrichtungen wie Bibliotheken, Akademien und Universitäten gegründet, damit Traditionen jederzeit und überall zugänglich und fortentwickelt würden. So wurde die Zunft der Theologen vom Standesprivileg, vom sakramentalen Status und vom Auftrag der Stellvertretung entbunden, damit der Beruf zu einer modernen Profession würde. Die Universität Zürich wirbt zurzeit mit dem Slogan: "Critical thinking since 1525". 1525 ist das Gründungsjahr der wichtigsten Vorgängerinstitution der Universität, die sogenannte Prophezei, wo die Bibel gemeinsam gelesen und ausgelegt wurde. 1833 gegründet, ist die Universität Zürich vergleichsweise jung, aber sie wäre undenkbar gewesen ohne Zwingli und die Prophezei.

Die Reformierten haben Christsein verstanden als ein von den biblischen Texten und Bildern geprägtes Alltagsleben und als eine im Glauben begründete Ethik. Sie beteiligten sich an den Leitungs- und Entscheidungsprozessen der Kirche und des Staates. Gläubige entdeckten ihre Berufung, die Entwicklung ihres Gemeinwesens mitzugestalten und sich für das Wohlergehen aller Menschen und für eine gerechte Gesellschaft einzusetzen. Diese Haltung hat seit der Reformation viele Demokratisierungs- und Emanzipationsprozesse gefördert und gestützt.

Bildung meint in der Bewegung der Reformation immer die Formung und Prägung der gesamten Persönlichkeit. Es geht nicht nur um eine Aneignung von Wissen, das bei Bedarf wiedergegeben werden kann. Es geht auch nicht allein um den Erwerb von Kompetenzen, die für einen Beruf wichtig sind, oder um in der Leistungsgesellschaft zu bestehen. Bildung heisst, den ganzen Menschen – mit Kopf, Herz und Hand – zu einem Wesen zu formen, das Verantwortung für Mitmenschen übernimmt. Intellektuelle, spirituelle und soziale Bildung gehören zusammen. Bildung ist eine Frage des Wissens, also intellektuell, eine Frage des Herzens, also spirituell, eine Frage des Eintretens zugunsten des Einzelnen und der Gemeinschaft, also sozial. Den Menschen ist nur gedient, wenn Kopf, Herz und Hand als die drei grundlegenden Zentren des Humanum und der Humanität aufeinander bezogen bleiben.

Heute geht es der Reformierten Kirche – wie damals – um die Ermächtigung von Menschen in ihrem Alltag, sich mit Ansprüchen des modernen Leben auseinanderzusetzen und aktuelle Krisen zu bewältigen, zum anderen um theologische Bildung von Menschen in Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kirche. Das Zusammenspiel von Kopf, Herz und Hand im Ineinander von intellektueller, spiritueller und sozialer Bildung ist für die Reformierten unaufgebar und behält seine innerkirchliche und gesellschaftliche Bedeutung. Das spiegelt sich in der diejährigen Bettagskollekte. Sie geht an zwei Projekte des Vereins für das Evangelische Lehrerseminar Zürich-Unterstrass. "ChagALL" (Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lern-Laufbahn) fördert begabte Jugendliche mit Migrationshintergrund, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Aufnahmeprüfung in ein Gymnasium, eine Fachmittelschule oder an eine BMS zu bestehen. Das zweite Projekt mit dem Namen "écolsiv" ist ein Inklusionsprojekt, das Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung oder Lernbehinderung, welche den Wunsch und die Fähigkeit haben, einer (Teilzeit-) Tätigkeit im schulischen Kontext nachzugehen, ermöglicht, ihren Platz als Mitarbeitende in einer Schule zu finden. Dazu partizipieren sie an einem neu konzipierten, individualisierten Ausbildungsgang in der ordentlichen Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Seit 2017 sind zwei Studierende mit Beeinträchtigung erfolgreiche Mitstudierende am Institut Unterstrass und bereichern die "reguläre" Ausbildung. Beide Projekte geben jungen Menschen die Chance auf neue Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten. Durch Bildung erhalten junge Menschen die Möglichkeit, ihr Leben selbstständig zu gestalten – ganz im Sinne der Reformation vor bald 500 Jahren.

Der Zürcher Kirchenrat wünscht Ihnen einen gesegneten Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 2018.

Michel Müller  
Kirchenratspräsident

Walter Lüssi  
Kirchenratsschreiber